# BEETHOVEN

von

**Wolfgang Müller.**

---

Festgabe,

dargebracht bei der

# INAUGURATION

**seines Monuments**

am 11. August 1845.

**Bonn,**

bei Henry & Cohen.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinenſi.

Beethoven, grosses Herz! das ist Dein Haupt,
Das Deine Züge, die sich hier entrollen,
Dein Bild urmächtig, wie ich's stets geglaubt,
Gewitterdrohend ist die Stirn entquollen,
Das Auge, wie von dunkelm Blitz erhellt,
Auf trotz'gen Lippen ein verweg'nes Grollen,
Und jedem Zug die Liebe doch gesellt!
Sei mir gegrüsst, der Töne grösster Meister,
Der im Gesang erfasst die ganze Welt,
Und im Gesang sie giesst in unsre Geister!

Es haben Andre wohl vor Dir gelebt,
Getränkt durch der Natur gewalt'ge Brüste,
Dass sie in Anmuth, Fülle, Kraft gestrebt;
Doch suchend nach der Sel'gen Inseln Küste
Erreichten nimmer sie den goldnen Strand,
Sie waren nur wie Stimmen in der Wüste;
Du bist der Heiland, der das Ufer fand,
Dir flüsterte der Geist geheime Kunden,
Du führtest uns, die Leier in der Hand,
Der Töne Himmel ist durch dich gefunden!

Beethoven, grosses Herz! des Dankes Zoll,
) nimm ihn hin, der mir die Brust erweitert!
Venn himmeljauchzend mir die Seele schwoll,
)ie heilste Lust hast heller Du erheitert,
)u gabst mir Trost, wähnt' ich auf ödem Meer
·n Schmerzensklippen meinen Geist gescheitert,
)u löstest jedes Leid, wenn scharf und schwer
)ie Leidenschaft durch meine Seele brannte,
Veil ich in Deinen Liedern, brausend, hehr,
)as gröss're Leid, die gröss're Lust erkannte.

Oft sucht' ich sie, die treue Mutter, auf,
)ie göttliche Natur in Leid und Schmerzen,
)ie jede Wonne spornt zu rascherm Lauf,
)ie Balsam giesst in alle wunden Herzen;
·r gleicht Dein Geist; sie spiegelt drin mit Lust
·r ernstes Zürnen und ihr jauchzend Scherzen,
· Dir ist sie sich froh und stolz bewusst
·es glutbeseelten, mächtigen Propheten,
·em Gottes Urhauch einst belebt die Brust,
ls noch des Paradieses Lüfte wehten.

Drum kommt's bei Deinen Liedern über mich,
Wie süsser Lenz; ich spür' ihn froh erschrocken,
Die Schwalbe schiesst, die Lerche hebet sich,
Es streut der Frühlingsbaum mir Blüthenflocken,
Mailieder weh'n, es prangt die tiefste Kluft,
Die breiten glanzbestreuten Ströme locken,
Wo fern die Landschaft schwimmt in leisem Duft;
Du bauest vor des Geistes inn'res Fühlen
Gebirge, Eb'nen, Seeen in die Luft:
Fata Morgana, komm die Glut zu kühlen!

Und wieder stimmst Du unsre Seelen um,
Uns wird, wir hörten Elemente toben:
Seht der Natur umfriedet Heiligthum
Von Wetternacht getrübt, von Sturm umstoben!
Die zack'ge Alpe trotzt den Himmel an,
Der Blitze Feueraugen leuchten oben,
Es peitschet durch den Urwald der Orkan,
Hoch im Gebirge kracht die Eiche fallend,
Wild an die Klippen heult der Ocean,
Als wollt' er alles Land verschlingen wallend.

Doch tief durch diesen wilden Marterschrei
Ertönt wie eines Donnergottes Stimme
Dein eigner Schmerz. Du rasest wild und frei,
Als flöhest Du die Welt in wirrem Grimme,
Als triebest Du in düsterm Menschenhass,
Auf dass es scheiternd in dem Meer verschwimme
Dein Lebensboot. Wir seh'n Dich bleich und blass
Ein riesig Bild am finstern Abgrund ringen
Die Angst durchzittert uns ohn' Unterlass,
Es möchte Dich die tiefe Kluft verschlingen.

Doch nein! Die Sühne folgt! Es siegt der Geist,
Du kehrest um in holden Melodieen!
Wie Gott im Hauche ob der Schöpfung kreist,
So hören flüsternd wir im Lied Dich ziehen.
Wie nach der Fiebernacht ein süsser Traum,
Nach Winterstarre Frühlingsphantasieen
Erquickst Du uns. Bald unter'm Blüthenbaum,
Ruh'n wir um Dich, bald unter Mährchenzelten,
Bald schweben wir mit Dir im Aetherraum
Wie sel'ge Geister zwischen Sternenwelten.

Dort stimmst Du plötzlich an das Siegeslied,
Das schwillt, als wollten alle Gräber klüften,
Ha, wie ein Bacchuszug so rauscht und zieht
Es lebenweckend über allen Grüften,
Dämonen fliehen in der Tiefe Schlund,
An dem Du stand'st, es jubelt in den Lüften
Der Hass, der Zorn, der Neid stürzt in den Grund,
Du lässt die Liebe ob den Welten thronen,
Begeistert tönt es wie aus einem Mund:
Triumpf o „seid umschlungen Millionen!

Der Päan ist's der neuen goldnen Zeit,
Das tausendjähr'ge Reich weissagt sein Tönen
Wir haben überlebt den alten Streit,
Die Völker nah'n, die Wahrheit hell zu krönen.
O hört: die Welt ist Gott und Gott die Welt,
Die alten und die neuen Zeiten söhnen
Im Bruderkuss sich aus, und glanzerhellt
Ersteht das letzte Reich in lichter Klarheit:
Wir bauen auf, was keine Macht zerschellt,
Die ew'ge Welt der Liebe, Freiheit, Wahrheit!

Stürmst Du uns so zur stolzen Liederschlacht,
Die wogt im Formenwechsel tausendfluthig,
Wie fassen uns die Weisen stets mit Macht,
Wie wächst der Geist so stark und fest und muthig!
Du treibest rings die bleic' Selbstsucht aus,
Und ist das Herz von hundert Wunden blutig,
Dir jauchzt es taumelnd zu im Tönebraus,
Entflammt von Liebe lernt es gross entsagen,
Für Freiheit fordert es den Tod heraus,
Kühn wie von Adlerfittichen getragen!

Beethoven, grosses Herz! Siegstolzer Held,
Du Bannerträger künft'ger edler Zeiten,
Folgt heut ein kleines Häuflein Dir ins Feld,
Einst werden sich die Völker um Dich breiten.
Du eiltest unsrer Bildung mächtig vor;
So hilfst Du stolz ans Ziel die Menschheit leiten,
Ich hör' prophetisch schon vom Völkerchor
Dein „Alle Menschen werden Brüder!" sausen.
Mein Lied, mein Lied, wie wagst du dich empor?
Des **Meisters** Lob lass **seine** Lieder brausen!

# Sie hat ihr Herz entdeckt.

---

Luſtſpiel in 1 Akt

von

Wolfgang Müller von Königswinter.

---

Eduard Bloch.
Firma: L. Laſſar's Buchhandlung.
Berlin. Brüderſtraße 1.

Ex
Bibliotheca Regia
Berolinensi

# An Friederike Goßmann.

Das ſind die allerreizendſten Geſchöpfchen,
Die Du im Bühnenſpiel uns vorgeführet:
Wer hat den Hauch der Anmuth nicht geſpüret,
Sah er Dein luſtig lachend lieblich Köpfchen;

Sah er den großen Blick, die dunkeln Zöpfchen,
All Dein Bewegen, zierlich ausgeführet,
Hört' er den Ton, der tief das Herz berühret —
Ihr lacht, ihr ſeufzt, dem Aug' entquellen Tröpfchen!

So wie Du hüpfeſt, ſchlüpfeſt, ſingeſt, ſpringeſt,
Ein ſchalkhaft, neckiſch, herzig ſüßes Wichtchen,
Und immer neue Zauberkreiſe ſchlingeſt,

So wie Du ſpinnſt die luſtigſten Geſchichtchen,
Und wo Du biſt, Bewundrung Dir erzwingeſt,
Haſt Du erregt dies harmloſe Gedichtchen.

## Perſonen:

Wolfhart, Hauptmann.
Hedwig, ſeine Enkelin.
Urſula, ſeine Haushälterin.
Volker, Oberförſter.
Reinhold, ſein Sohn.

Den Bühnen gegenüber als Manuſcript gedruckt und dem **Theater-Commiſſions-Geſchäft** von **H. Michaelſon** in **Berlin** zum ausſchließlichen Bühnen-Debit übergeben.

(Scene: Eine wilde Waldgegend. Vorn rechts ein alterthümliches Gebäude; vor demſelben ein Tiſch mit Stühlen und einer Bank unter einem Baume; links ein Thor; im Hintergrunde eine Mauer, die über die ganze Bühne geht. Vor derſelben eine praktikable Anhöhe.)

## 1. Scene.

Hedwig (ſpringt ſingend aus dem Hauſe).

Tra, ri, ra,
Der Sommer, der iſt da;
Wir geh'n hinaus in'n Garten
Und woll'n des Sommers warten.
Ja, ja, ja,
Der Sommer, der iſt da.

Tra, ri, ra,
Der Sommer, der iſt da;
Wir wollen hinter die Hecken
Und woll'n den Sommer wecken.
Ja, ja, ja,
Der Sommer, der iſt da.

Nun muß ich aber nach meinem Roſenſtocke ſehen. (Sie tritt an den Roſenſtock.) Wahrhaftig, da iſt eine volle Blume, wo geſtern noch eine Knospe war. Ach, der liebe, liebe Frühling! Alle Tage bringt er ein neues Wunder. Zuerſt ſteckten die Schneeglöckchen ihre weißen Köpfchen aus der Eisrinde, dann machten die Veilchen den ganzen Boden blau. Zugleich ſchlug der Buchfink und die Droſſel in den noch unbelaubten Hecken. Da aber der Wald grün wurde, kam auch mit einem Male Frau Nachtigall — Gott, wie iſt das ſo ſchön, wenn ſie ſingt, ſo ſchön, ſo ſchön, und ſo tief — ſo freudig und auch ſo traurig. Ich weiß oft nicht, wie ſeltſam es mir bei ihren Tönen zu Muthe wird, ſo voll, ſo heiß, ſo kalt — das war früher nicht, das fühle ich erſt heuer. (Sie

steht träumend.) Seltsam. — Aber nicht geträumt: der Tag ist licht, die Luft blau — da muß ich doch meine Taube herauslassen. (Geht an ein Taubenhaus und läßt eine Taube herausfliegen.) Da, jetzt bist Du frei; mach Dich fort, Du munterer lustiger Vogel — in die offene schöne Gotteswelt. O, daß ich mit Dir könnte weit, weit weg aus unsrer Einsamkeit. (Singt.)

Wenn ich ein Vöglein wär'
Und auch zwei Flüglein hätt'.

## 2. Scene.

Hedwig. Ursula (kommt mit Frühstück, das sie auf den Tisch setzt).

Ursula. Du bist ja schon früh bei der Hand, mein Kind.

Hedwig. Sagst Du nicht immer: Morgenstund' hat Gold im Mund.

Ursula. Das ist schon recht, daß Du mit der Lerche aufstiegst, aber die Vögel, die zu früh singen, holt am Abend die Katze.

Hedwig. Soll ich eine Lerche sein, dann muß ich auch mein Lied für mich haben.

Ursula. Das Lied paßt nur nicht an diesen Ort.

Hedwig. Aber es paßt zu meinem Herzen. Ja, alte Ursula, ich wünschte, daß ich ein Vöglein wär' und auch zwei Flügel hätt'!

Ursula. Und wo sollte es dann hinaus?

Hedwig. Weit, weit weg! Ueber die Mauer, über die Bäume, über den Wald, über das Feld — in die ferne schöne Gotteswelt!

Ursula. Man sagt: Kein Vogel fliegt so hoch, er kommt wieder auf die Erde und jeder Vogel hat sein Nest lieb. Du würdest schon bald heimkehren.

Hedwig. Gewiß käme ich wieder zu Dir, Du gute Ursula. (Sie küßt Ursula.)

Ursula (küßt sie wieder). Du bist ein braves Kind. (Wischt sich den Mund.) Jung Vöglein, weich Schnäblein.

Hedwig. Sag' einmal, Ursula, ist denn die Welt wirklich so garstig und widerwärtig, wie der Großvater sagt?

Ursula. Nun, der Großvater wird Dir doch nichts Unwahres sagen!

Hedwig. Ursula, ich glaub's doch nicht recht. Gehört nicht auch der Wald, in dem wir wohnen, zu der Welt? Und ich meine, er ist recht stattlich und sauber und voll Grün, Blumen und Vögel und Liedern. Und neulich, wie ich mit dem Großvater auf dem alten Schlosse war, wo man so weit in das Land schaut, da war es so prächtig, daß ich es nicht fassen konnte und auch jetzt nicht

ſagen kann. Wir ſahen über die dunkeln Wälder und die tiefen Schluchten in die ferne Ebene. Und die Ebene ſchwamm in lauter Duft und Sonnengold und da lagen Städte und Dörfer und Schlöſſer und der Strom leuchtete dazwiſchen — es iſt nicht zu glauben, wie ſchön es war — ich hätte gleich hinausfliegen mögen.

Urſula. Und haſt Du das auch dem Großvater geſagt?

Hedwig. Gewiß; doch er mag ſolche Worte nicht hören. Aber, Urſula, er war auch bewegt — ich ſah es in ſeinen Augen, ja, er hat geſeufzt.

Urſula (für ſich). Seltſames Kind!

Hedwig. Sag' einmal, Urſula, ſind denn die Menſchen wirklich ſo ſchlecht und nichtsnutzig, wie der Großvater ſagt?

Urſula. Der Großvater kennt ſie beſſer wie ich, da muß es wohl wahr ſein.

Hedwig. Liebe Urſula, ſoll ich Dir etwas ſagen?

Urſula. Was iſt's?

Hedwig. Nicht wahr, der Großvater iſt recht gut?

Urſula. Gewiß.

Hedwig. Und Du, Urſula, Du biſt auch recht gut?

Urſula. Ich denke, ich bin's.

Hedwig. Und gegen mich ſeid Ihr noch beſonders gut.

Urſula. Das verdienſt Du auch, denn Du biſt ja ein braves Kind.

Hedwig. Seid Ihr denn nun die einzigen guten Menſchen in der Welt?

Urſula (verlegen). Das mußt Du den Großvater fragen.

Hedwig. Ach, der giebt mir nie eine klare Antwort. Wenn er von der Welt und den Menſchen ſpricht, dann klingen mir ſeine Worte ſo verworren in die Ohren. Urſula, weißt Du was?

Urſula. Was meinſt Du?

Hedwig. Ich glaube, die Welt und die Menſchen haben ihm was zu leid gethan. Hör' einmal, ich möchte ſelbſt in die Welt gehen und mir die Menſchen anſehen und erfahren —

Urſula (mit dem Finger drohend). Wie Du es neulich gethan haſt, wo bald ein großes Unglück geſchehen wäre — nimm Dich nur in Acht, daß der Großvater es nicht erfährt —

Hedwig. Ja, ſchrecklich war's — aber es thut mir doch nicht leid. Weißt Du auch warum?

Urſula. Warum denn?

Hedwig. Weil ich da außer Euch auch noch einen guten Menſchen geſehen habe. Ach, Urſula, hatte der Mann treue mitleidige Augen, und wie lachte ſein ganzes Geſicht, als er mich

gerettet hatte, und wie war er jung und frisch. Sein Gesicht war nicht so runzlich und verschrumpft wie die Eurigen. Nein, er sah blank und hübsch und rosig aus. Und seine Stimme — Du kannst Dir nicht denken, wie voll und süß seine Worte klangen. — Weißt Du, ich habe auch schon oft von ihm geträumt und ich denke immer an ihn.

Ursula. Mädchen, wenn das der Großvater erfährt!

Hedwig. Du meinst also jetzt auch, daß er es wissen muß. — Ja, ja, es macht mich so glücklich — und es wird auch ihn glücklich machen.

Ursula. Um Gottes Willen: er würde in den Tod erschrecken.

Hedwig. Warum nicht gar, es ist ja alles gut abgelaufen. Es gefällt mir überhaupt nicht, daß wir Heimlichkeiten spinnen. Haben wir uns doch immer alles frei und frank gesagt, was uns erfreute und betrübte. Sieh, Ursula, es sitzt mir ein Druck auf dem Herzen, daß ich die alte Offenheit verläugnen soll. Hast Du mir sonst nicht gesagt: Wahrmannshaus steht am längsten?

Ursula. Es heißt aber auch: Mancher besteht bei der Wahrheit wie Butter an der Sonne. Drum nimm Dich in Acht. Kommt Zeit, kommt Rath.

Hedwig. Aber der gute Mensch, der mich rettete —

Ursula. Still, da kommt der Großvater!

## 3. Scene.

Die Vorigen. Wolfhart (tritt aus dem Hause).

Hedwig (stürzt Wolfhart in die Arme). Guten Morgen, lieber Großvater!

Wolfhart (ernst, fast verdrießlich). Guten Morgen, Kind!

Ursula (macht sich am Frühstückstisch zu schaffen, für sich). Ja, die Wahrheit kriecht in keine Mauselöcher. Das wird eine schöne Geschichte geben, wenn Alles an's Licht kommt. Da steht der Hauptmann mit seinen Principien — mit Erlaubniß zu melden — wie der Ochs am Berge, denn es ist nun einmal nicht anders: Wie die Alten sungen, so pfeifen die Jungen.

Wolfhart. Ursula, ist das Frühstück fertig?

Ursula. Zu befehlen, Herr Hauptmann.

Wolfhart. So wollen wir uns setzen. (Sie nehmen Platz; während des Folgenden schänken Ursula und Hedwig dem Hauptmann den Kaffee.)

Ursula (reicht ihm eine Tasse). Sie kommen heut ungewöhnlich spät. Ich hoffe, der Kaffee ist noch heiß genug.

Wolfhart. Oder Ihr seid zu früh aufgestanden. Ich habe schon vor einer Stunde lauten Lärm vernommen.

Hedwig. Wer wird denn auch einen ſo ſchönen Frühlingsmorgen verſäumen?

Wolfhart. Zumal, wenn man ein ſo luſtiger Vogel iſt, wie Du.

Hedwig. Und da laſſen einen die andern Vögel im Walde nicht ſchlafen. Geſtern Abend ſchlug die Nachtigall unter meinem Fenſter ſo laut, daß ich gar nicht die Ruhe finden konnte. Wie ſchön muß das in alten Zeiten geweſen ſein, als die Menſchen noch die Vogelſprache verſtanden. Das möchte ich auch.

Wolfhart. Da würdeſt Du was Sauberes hören!

Hedwig. Gewiß; o, ich weiß ſchon, was die Nachtigall ſingt. Neulich habe ich's in einem Buche geleſen.

Wolfhart. Und was ſingt ſie denn?

Hedwig. Lauter Liebe. — Ach Liebe — was iſt das für ein ſchönes Wort!

Wolfhart (auffahrend). Was, Liebe?

Hedwig. Ja, Liebe!

Wolfhart. Und von welcher Liebe ſingt die Nachtigall?

Hedwig. Von der Liebe zum Schöpfer.

Wolfhart (enttäuſcht). Ach ſo!

Hedwig. Und auch zu den andern Weſen in der Welt.

Wolfhart. Das iſt wohl möglich.

Hedwig. O, die Thiere und Vögel da draußen haben ſich recht lieb. Ich ſah es noch dieſen Morgen, als mich der erſte Sonnenſtrahl, der auf mein Kiſſen ſchien, weckte und an das Fenſter trieb. Auf dem Dache hüpften ſich die Finken nach und küßten ſich mit den Schnäbelchen und zwitſcherten und pfiffen vor lauter Vergnügen. Und über der Mauer am Bache traten die Rehe aus dem Gebüſch und verfolgten ſich mit luſtigen Sprüngen.

Wolfhart (weich). Du liebes Kind, wie ſpricht Dir die Natur zu Herzen! (Er greift ihr an die Wange.)

Hedwig. Großvater!

Wolfhart. Was willſt Du?

Hedwig. Da Gottes Geſchöpfe ſich allerwärts lieben, warum haſſen und verfolgen ſich denn die Menſchen?

Wolfhart. Weil ſie voll Bosheit und Falſchheit ſind.

Hedwig. Und darum haſſeſt Du ſie auch?

Wolfhart. Ja.

Hedwig. Es ſtehet aber geſchrieben: Wenn Ihr Alles hättet und Ihr hättet die Liebe nicht, dann wäret Ihr wie ein tönendes Erz und wie eine klingende Schelle.

Wolfhart. Das bezieht ſich auf die Liebe zu Gott.

Hedwig. Es heißt aber auch: Liebet Gott über Alles und den Nächsten wie Euch selbst.

Wolfhart (für sich). Das Kind setzt mich in Verlegenheit. (Laut und stockend.) Die Nächstenliebe muß gegenseitig sein, wie bei uns. Du liebst mich, deshalb lieb' ich Dich, und so ist es auch umgekehrt.

Hedwig. Nein, so ist es nicht, denn es stehet ferner geschrieben: Liebet, die Euch hassen, thut wohl denen, die Euch verfolgen.

Wolfhart (steht unruhig auf). Du fängst ja auf einmal den Katechismus mit mir an.

Ursula (für sich, auf Hedwig deutend). Wo Weise sind, (auf Wolfhart zeigend) da finden sich auch Thoren. Ja, Kindesmund thut Weisheit kund.

Hedwig. Großväterchen, sag mir einmal, warum Du die Welt und die Menschen nicht leiden kannst? Sieh, in diesen schönen Tagen, da ist mir das Herz so weit offen gegangen wegen der Schönheit der Schöpfung. Ich fühle überall Gottes Güte und Liebe und verstehe jetzt die Sprüche besser, als der Pfarrer sie mir jemals erklären könnte.

Wolfhart (erschüttert). Kind, laß das gut sein. Ein ander Mal.

Hedwig. Nein, nicht ein ander Mal! Nicht wahr, Du bist traurig? Das verwirrt, betrübt und beängstet mich. Sag' mir Dein Leid, dann will ich versuchen, Dich froh zu machen. Ach Gott, mein Herz lacht so gern; ich möchte, daß auch Dein Herz wieder lachte.

Wolfhart (schließt sie in die Arme). Gutes Kind! Wie thut Deine Unschuld und Güte mir wohl? Sie ist der einzige Sonnenstrahl in meinem alten Leben. Ja, meine Tage waren voll Gram und Pein. Aber das ist nichts für Dich.

Hedwig. Großväterchen, Großväterchen, willst Du wohl nicht so thöricht sprechen? Ich befehle Dir jetzt, daß Du mir Alles vertraust.

Wolfhart. Mit der Zeit sollst Du's wissen, nur jetzt nicht.

Hedwig. Nun wohl, bis morgen, dann muß Alles heraus. Doch genug der Plauderei, ich will an die Arbeit. Adieu Großväterchen! (Läuft in das Haus.)

## 4. Scene.

Wolfhart. Ursula.

Wolfhart (sieht Hedwig erstaunt nach). Was ist das?

Ursula. Das ist der alte Spruch: Aus Kindern werden Leute!

Wolfhart. Seltsam!

Urſula. Aus dem Mädchen iſt eine Jungfrau geworden.

Wolfhart. Du wirſt ihr zu viel vorgeſchwatzt haben.

Urſula. Fragen Sie ſie doch aus, ob ich jemals die Vorſchriften verletzt habe, die Sie mir gaben.

Wolfhart. Wie käme ſie denn zu all dem Zeug? Sie beobachtet mit einem Mal die Natur in eigner Art.

Urſula. Weil ſie offene Augen hat.

Wolfhart. Sie wendet ihre Sprüche auf das menſchliche Leben an.

Urſula. Weil ſie denkt. Kurz und gut, Herr Hauptmann, ich muß endlich mit der Sprache heraus. Meine Meinung iſt, daß Sie mit Ihren Prinzipien und Projecten auf dem Holzwege ſind. Aus dem Wolf machen Sie keinen Haſen und aus dem Reh keinen Löwen. Ein Menſchenherz wird nie und nimmer ein gefühlloſer Klotz. Und wenn nun gar ein Menſchenherz ſo voll friſchen ſüßen Lebens iſt, wie das unſers Kindes, dann muß es empfinden und fühlen. Und wenn man es ihm nicht beibringt, ſo lernt es das Empfinden und Fühlen aus ſich ſelbſt. Denn das iſt der Gang der Natur.

Wolfhart. Urſula, Du ſchwatzeſt Unſinn. Ich habe mir einen Plan gebildet, den ich rückſichtslos verfolge.

Urſula. Ach was, die Natur iſt ſtärker wie Ihre Pläne, und die Natur und Hedwig werden Ihre Weisheit zu Schanden machen. Ob Sie freilich ſchon behaupten, daß jedes Thier zu bändigen ſei, wie der Bär, der Wolf, der Falke, und nicht mehr nach ſeines Gleichen verlange, Sie werden es ſchon ſehen, wie anders es ſich beim Menſchen verhält.

Wolfhart. Ich ſage Dir, ich werde das Kind fern von der elenden Welt und für mich allein halten.

Urſula. Und ich ſage Ihnen, daß es eine Sünde iſt, ſo eigenſüchtig zu ſein. Was ſoll Hedwig hier unter uns alten brummigen Leuten? Die Welt iſt auch gar nicht ſo ſchlecht, wie Sie ſie machen. Und unter den Menſchen giebt es viel beſſere, wie Sie. Sie ſind ein Schwarzſeher. — Bringen Sie das Mädchen hinaus, es wird tauſend Herzen erfreuen und erquicken.

Wolfhart. Und tauſend Enttäuſchungen erfahren. Du weißt, was ich meine.

Urſula. Ach was, immer das alte Lied! Geht es denn mit dem Einen, wie mit dem Andern? Sie ſind all Ihr Lebtag zu ſtreng geweſen. Auch mit Ihrer Tochter. Wer weiß, ob nicht Alles anders gekommen wäre?

Wolfhart (heftig). Urſula, willſt Du ſchweigen!

Urſula. Herr Hauptmann, ich ſchweige nicht: ich ſage Ihnen, Sie führen ein neues Unglück herbei mit Ihrer heilloſen Schroffheit. Wenn Sie wüßten — (Hält ſich den Mund. Für ſich.) Da wäre ich bald herausgeplatzt!

Wolfhart (noch heftiger). Wenn ich was wüßte? Sprich!

Urſula. Nein, ich halte lieber den Mund.

Wolfhart. Jetzt ſoll es heraus: was haſt Du mir zu ſagen?

Urſula. Nun: ſie hat ihr Herz entdeckt.

Wolfhart. Wer?

Urſula. Die Hedwig.

(Während der letzten Worte hat Hedwig mit einer Handarbeit im Fenſter Platz genommen; man hört ſie im Hauſe ſingen.)

Wenn ich ein Vöglein wär'
Und auch zwei Flüglein hätt',
Flög' ich zu Dir.
Weil's aber nicht kann ſein,
Bleib' ich allhier.

Bin ich gleich weit von Dir,
Bin ich doch im Traum bei Dir
Und red' mit Dir.
Wenn ich erwachen thu,
Bin ich allein.

Es vergeht kein' Stund' in der Nacht.
Daß nicht mein Herz erwacht
Und an Dich denkt,
Wie Du mir vieltauſendmal
Dein Herz haſt geſchenkt.

Wolfhart (hat erſtaunt zugehört). Donner und Blitz!

Urſula. Haben Sie's nun gehört?

Wolfhart. Das Lied hat ſie von Niemand anders wie von Dir, Du altes Waſchweib! Wart', ich will es Dir eintränken!

Urſula. Nein, ich will es Ihnen eintränken, Herr Brummbär! (Ruft.) Hedwig! Hedwig! (Zu Wolfhart.) Sie ſollen es von ihr ſelber hören. O, ich muß allerwärts der Sündenbock ſein! Ich weiß eine Menge von alten Weiſen zu ſingen und herzrührende Geſchichten zu erzählen, aber hier gilt es immer die Zähne zuſammenhalten, zumal wenn ein Wort von Liebe darin vorkommt.

## 5. Scene.

Die Vorigen. Hedwig.

Hedwig. Nun, was soll's?

Ursula. Sag' doch Deinem Großvater, wer Dich das Lied gelehrt hat, das Du eben sangest.

Hedwig. Nicht wahr, es ist ein herziges Lied?

Wolfhart. Von wem hast Du's?

Hedwig. Ja, wenn ich das nur wüßte!

Wolfhart. Ach was, Du hast's von der Ursula, der es vielleicht, ohne daß sie es selber weiß, über die Lippen kommt.

Hedwig. O nein, die singt solche Lieder nicht, die singt nur immer: „Alles meinem Gott zu Ehren" und „Nun ruhen alle Wälder", das heißt, wenn sie fromm ist; ist sie aber lustig, so singt sie: „Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht".

Wolfhart. Wie aber in aller Welt kommst Du dann zu dem eben gesungenen Liede?

Hedwig. Das will ich Dir sagen, Großväterchen. Ob es Jäger oder Holzhacker oder andere Waldleute sind, das weiß ich nicht, aber des Abends, wenn Du hinten im Hause in Deinem Zimmer über den Büchern hockst und ich hier im Gärtchen herumspiele, da kommen oft über die Mauer wundervolle Töne herüber. Zuweilen singen einige Männer zusammen, gewöhnlich aber ist es eine helle junge Stimme und das sind so schöne Worte. Hör' einmal, ich weiß noch ein anderes. (Sie spricht:)

Das Lieben bringt groß Freud',
Das wissen alle Leut',
Weiß mir ein schönes Schätzelein,
Mit zwei schwarzbraunen Aeugelein,
Das mir mein Herz erfreut.

Wolfhart. Da soll ja das Wetter drein schlagen — Ach was — dummes Zeug — mit Deiner Liebe!

Hedwig. Nein, das muß ich sagen, wenn Du so holde Worte dummes Zeug nennst, dann weiß ich nicht, was gescheidt ist.

Wolfhart (für sich). Bei Gott, das Kind fängt an, mich mit jedem Augenblicke mehr und mehr zu beunruhigen.

Hedwig. Großväterchen, mach' doch nicht ein so düstres Gesicht. Du bist immer böse, wenn von der Liebe die Rede ist.

Wolfhart. Wenn Du nur nicht wieder darauf zurückkommen wolltest.

Hedwig. Hast Du mir aber nicht stets gesagt, ich sollte mit

Dir Alles beſprechen, was mir das Herz bewegt und Dich fragen, was mir nicht klar iſt. Oder haſt Du nicht?

Wolfhart. Ja, ich habe.

Hedwig. Alſo Großväterchen, darf ich reden?

Wolfhart. Du darfſt!

Hedwig. Wie ſoll ich nur anfangen? Sieh einmal — es kommt mir ſo vor, als wenn es noch eine andere Liebe gäbe — eine Liebe, die nicht ſo hoch iſt, wie die Liebe zu Gott und nicht ſo ruhig, wie die Liebe, die ich zu Dir trage — nein, ſo eine Liebe wie in den Liedern — wenn ich davon höre, ſo klopft mir das Herz und der Athem iſt verengt und plötzlich ſchießt mir das Blut in das Geſicht.

Urſula (für ſich). Feuer im Herzen giebt Rauch in den Kopf.

Wolfhart. Mädchen, wer hat Dir ſolche Dinge in das Hirn geſetzt?

Hedwig. Das hab ich alles aus mir.

Wolfhart. Unmöglich!

Urſula (für ſich). Ja, Liebe fängt bei ſich ſelbſt an.

Hedwig. Großväterchen, nur nicht böſe! Wofür hat Gott mir denn die Augen gegeben? Sieh einmal, er gab jeder Creatur ihren Genoſſen. Der Falter fliegt dem Falter nach, der Vogel folgt dem Vogel, das Reh ſpielt mit dem Reh —

Wolfhart. Und Du haſt Deinen Genoſſen in mir.

Hedwig (lacht). In Dir? Hahaha! Nein, Du biſt mein ernſter lehrhafter Großpapa: Du biſt mir auch gut, ſehr gut — aber Du ſpielſt doch nicht mit mir, wie es andern Weſen der Schöpfung thun — nein, Großväterchen, das thuſt Du nicht, — aber Du kannſt es auch nicht. — Sieh, ich möchte ſo Jemand haben, mit dem ich ſingen und ſpringen und tanzen und jubeln könnte!

Urſula (für ſich). Die Natur iſt Meiſter.

Wolfhart (für ſich). Um's Himmelswillen, ich bin verloren. (Laut.) Du möchteſt alſo wohl gerne eine Freundin haben?

Hedwig. Eine Freundin — nein, Großväterchen, eine Freundin nicht, ich habe ja noch gar keine Freundin geſehen.

Wolfhart. Aber eben ſo wenig einen Freund?

Hedwig. Einen Freund — nein, auch keinen Freund — aber —

Wolfhart. Nun, aber —

Hedwig. Ja endlich muß es heraus.

Urſula (für ſich). O weh, jetzt geht der Spektakel los — ich ziehe mich lieber zurück. (Sie ſchleicht in das Haus).

## 6. Scene.

Wolfhart. Hedwig.

Wolfhart (für ſich). Was werd' ich hören müſſen! (Laut). Du zauderſt — ſprich, was haſt Du?

Hedwig. Großväterchen, Du darfſt aber nicht böſe werden.

Wolfhart. Das wird ſich finden.

Hedwig. Nein, Großväterchen, erſt mußt Du mir verſprechen. (Sie ſtreichelt ihm die Wangen). Nicht wahr, ich habe gar nichts zu fürchten?

Wolfhart (für ſich). Ich ſtehe wie auf heißen Kohlen.

Hedwig. Sieh einmal, ich habe gar nicht vorgehabt, Dir ein Geheimniß daraus zu machen.

Wolfhart. Was, ein Geheimniß?

Hedwig. Aber die gute Urſula meinte, ich ſollt' es Dir verſchweigen, denn es würde Dich zu heftig erſchrecken.

Wolfhart (für ſich). Ich zittre!

Hedwig. Und wenn ich ihr auch ſagte, Du wärſt ein Mann und Du hätteſt Dich in manchen Schlachten geſchlagen, ſo mit dem Säbel und mit der Flinte, da hatte ſie doch allerlei Bedenklichkeiten — —

Wolfhart (heftig). Warte, ich werde es der alten Hexe eintränken!

Hedwig. Nein, Großväterchen, das darfſt Du nicht, das darfſt Du unter keinen Umſtänden, denn die Urſula hat die beſten Abſichten gehabt.

Wolfhart. Ich will aber keine Heimlichkeiten!

Hedwig. Und ich auch nicht, ich auch nicht! Drum rede ich ja grade mit Dir.

Wolfhart. Wohl, ſo komme endlich zur Sache.

Hedwig. Ach, Großväterchen, ich habe neulich gegen Dein Gebot gehandelt — aber nicht böſe, nicht böſe —

Wolfhart. Wenn Du nur raſcher reden wollteſt —

Hedwig. Du weißt doch, daß mein Rothkehlchen fortgeflogen iſt.

Wolfhart. Freilich weiß ich's, aber laß das verfluchte Rothkehlchen fliegen, wohin es will, und erzähle.

Hedwig. Die Geſchichte fängt ja mit dem Rothkehlchen an.

Wolfhart (mit Zeichen der Ungeduld). Nun in Gottes Namen!

Hedwig. Alſo: ich war eben in meinem Zimmer und gab meinem Rothkehlchen Futter: dabei hatte ich das Thürchen des Käfigs geöffnet; wie ich nun die Broſamen hineinſtreue, da ſchlüpft

es zwiſchen meiner Hand hinaus und fliegt in die Stube. Ich will es haſchen, wie es auf dem Boden ſitzt, unglücklicher Weiſe aber iſt das Fenſter offen, und denke Dir meinen Schrecken, es entflog!

Wolfhart (für ſich). Welche Umſtändlichkeit!

Hedwig. Ich ſchaue ihm nach: da ſitzt es im Gärtchen auf dem Fliederſtrauch und guckt ganz munter um ſich und probirt die kleinen Flügelchen und iſt voll lauter Luſt und Vergnügen zwiſchen den duftigen Blüthen. Ach, es war ſo hübſch! Es ſchien, als ſähe es ſchalkhaft zu mir herauf und als wollte es ſagen: Jetzt mach' ich mir auch einmal ein Plaiſir.

Wolfhart (für ſich). Gott, wie wird das enden?

Hedwig. Ich trete zurück, tripple ganz leiſe durch das Zimmer, öffne die Thür, ſchleiche die Treppe hinunter in den Garten, hinter den Strauch — es ſieht mich nicht — ich ſtrecke mit klopfendem Herzen die Hand aus — greife zu — doch Proſit die Mahlzeit — —

Wolfhart. So komm doch endlich zum Schluß!

Hedwig. Nur nicht ſo ungeduldig, Großväterchen, ich muß Dir doch die Geſchichte erzählen. — Alſo da ſitzt es nun auf der Mauer. — Siehſt Du, ich eile mich ſehr. — Ich hole die Leiter, klettere hinauf und will es zum dritten Male haſchen. Aber umſonſt. Es entſchlüpft mir auf's Neue, es fliegt in den Buſch und ſitzt dort auf der Birke —

Wolfhart. Und von der Birke flog es auf eine Buche und von der Buche auf eine Eiche und ſo weiter. Ich weiß ſchon, wie es die Vögel machen.

Hedwig. Ja, ganz richtig, aber ich mußte mir doch das Thierchen zurückholen.

Wolfhart. Dummes Zeug, es war ja fort!

Hedwig. Deshalb ſprang ich von der Mauer in den Wald.

Wolfhart. Was? Du ungehorſames Kind!

Hedwig. Ja, Großväterchen, ich war ungehorſam. Ach, ich hatte ja gar keine Zeit darüber nachzudenken!

Wolfhart. Ei was, der Menſch ſoll über Alles nachdenken, was er thut.

Hedwig. Wenn ich es nun aber vergaß! Verzeih mir, Großväterchen. So kam ich denn immer tiefer in den Wald — an dem Bach ſetzte ſich das Rothkehlchen auf den Steg. Ich bin ihm wieder ganz nahe. Auf einmal — — (Stockt).

Wolfhart. Nun, auf einmal?

Hedwig. Auf einmal tritt ein Mann in grünem Kleide mit

einem großen Hunde aus dem Gebüsch. Ich sehe seine Flinte, ich sehe den Bart. Da fiel mir ein, was Du von der Schlechtigkeit der Menschen gesagt hast. — Es zuckte mir durch den Kopf: Das ist ein Räuber und Mörder!

Wolfhart. O welche Unvorsichtigkeit!

Hedwig. Der Schrecken macht mich ganz verwirrt. Es wirbelt mir vor den Augen — ich schwanke — ich stürze —

Wolfhart. Schrecklich!

Hedwig. Jawohl schrecklich! — Wie naß, wie kalt! Das Wasser schlägt mir über dem Kopfe zusammen — die Sinne schwinden mir.

Wolfhart (schließt sie in die Arme). Gott Lob — daß ich Dich in den Armen halte!

Hedwig. Siehst Du, Großväterchen, daß Du mich lieb hast! — Ich wußte es wohl, Du würdest nicht so entsetzlich aufgebracht sein. —

Wolfhart (für sich). Himmel, ich danke Dir! (Laut). Doch wie ging es weiter?

Hedwig. Schön, sehr schön! — Als ich wieder erwachte, da lag ich auf dem grünen Rasen. — Ich schauderte — aber die Kälte ging bald vorüber, denn über mir sah ich in ein freundliches, gutes Gesicht und in treue, blaue Augen, und das Gesicht und die Augen lachten und der Mund rief: Gott sei gelobt, sie lebt, sie ist gerettet!

Wolfhart (sehr erregt). Sprich, wer war es?

Hedwig. Das weiß ich nicht.

Wolfhart. Hast Du ihn denn nicht nach seinem Namen gefragt?

Hedwig. Daran dacht' ich nicht. Er hob mich auf, als ich mich erholt hatte und brachte mich an's Thor, indem er mir freundlich zusprach.

Wolfhart. Du hast ihm doch gedankt?

Hedwig. Nein, daran dacht' ich auch nicht. Du hast wohl Deinem Retter in der Schlacht bei Leipzig gedankt?

Wolfhart. Das versteht sich: seinem Lebensretter muß man allezeit dankbar sein.

Hedwig. Wenn ich den meinigen wiedersehe, werde ich ihm gewiß danken.

Wolfhart. Sahest Du ihn denn nicht wieder?

Hedwig. Nein!

Wolfhart (für sich). Desto besser! Ich werde sorgen, daß sie ihn nie wiedersieht.

Hedwig. Aber ich habe deſto mehr an ihn gedacht. — Das durft' ich doch?

Wolfhart. Ja, das durfteſt Du.

Hedwig (klatſcht in die Hände). Nicht wahr? Und ich habe mich immer dabei gefreut, denn durch ihn erfuhr ich, daß die Welt doch nicht ſo ſchlecht iſt und daß die Menſchen nicht alle Räuber und Diebe ſind. Und das wollt' ich Dir ſchon längſt ſagen, Großväterchen, damit Du Dich auch darüber freuſt.

Wolfhart (gerührt, für ſich). O Kinderunſchuld! Solch reines Herz ſollt' ich von der ſchnöden Welt verderben laſſen?

Hedwig. Ja, das war ein guter, guter Menſch! Ich ſah es ihm an den Augen an. Und nach der Stimme glaube ich auch, daß er derſelbe iſt, der immer ſo ſchöne Lieder im Walde ſingt. Iſt er's, dann habe ich von ihm das Lied gelernt und im Angedenken an ihn ſinge ich auch: (Sie ſpricht).

Bin ich gleich weit von Dir,
Bin ich doch im Traum bei Dir
Und red' mit Dir.
Wenn ich erwachen thu,
Bin ich allein.

(Es klopft am Thore).

## 7. Scene.

Die Vorigen. Urſula (kommt aus dem Hauſe, geht an's Thor und öffnet dort einen einen Schieber, durch den ſie mit einem Fremden ſpricht).

Wolfhart (bei Seite, indem er unruhig auf und ab geht). Das iſt doch eine verfluchte Geſchichte! Was wird daraus werden? Lauter Unruhe und Verlegenheiten! Mit einmal ſind alle meine Pläne gekreuzt. (Sieht Urſula, die von dem Thore zurückkommt). Nun, Alte, was giebt's? Haſt Du wieder Heimlichkeiten?

Urſula (trotzig) Jawohl, Heimlichkeiten!

Wolfhart. Daß Du Dich nicht unterſtehſt —

Urſula. Sie haben ja ſelbſt die Heimlichkeiten befohlen. Ich ſoll Ihnen Niemanden melden, Herr Menſchenfeind!

Wolfhart. Du antworteſt aber, wenn ich Dich frage.

Urſula. Jawohl!

Wolfhart. War ein Mann draußen?

Urſula. Ja, ein Mann.

Wolfhart. Ein junger Burſche?

Urſula. Nein!

Wolfhart. Wer denn?

Urſula. Ein alter Mann.

Wolfhart. Was wollte er!

Urſula. Er fragte nach Ihnen.

Wolfhart. Und Du ſagteſt?

Urſula. Daß der Herr Hauptmann überhaupt Niemand empfängt.

Wolfhart. Hat er ſich nicht genannt?

Urſula. Sein Name iſt Volker.

Wolfhart (freudig). Was, Volker? Dann ruf' ihn raſch zurück. Ich muß ihn ſprechen.

Urſula (geht an's Thor).

Hedwig. Wer iſt denn der Herr Volker?

Wolfhart. Kind, das iſt mein Lebensretter.

Hedwig. Wie, Dein Lebensretter? Den braven Mann muß ich auch ſehen!

Wolfhart. Das ſollſt Du. Nur in dieſem Augenblicke nicht. Ich will ihn allein empfangen. Geh hinein!

Hedwig. Wohl, aber nur unter der Bedingung, daß auch ich ihm danken darf, zumal da ich es bei meinem Lebensretter vergaß. (Sie geht in's Haus).

## 8. Scene.

Wolfhart. Urſula bringt Volker (und geht in's Haus).

Volker. Alſo der Bär iſt doch in ſeiner Höhle?

Wolfhart. Tauſendmal willkommen, alter Freund! (Sie umarmen ſich).

Volker. Nun, Du kannſt doch noch einen Menſchen an die Bruſt ſchließen?

Wolfhart. Werd' ich Dir jemals vergeſſen, daß Du mich damals, als es gegen Napoleon ging und wir ihm die letzten Hiebe auf deutſchem Boden gaben, vor dem Säbel ſchirmteſt, mit dem mir ein franzöſiſcher Dragoner das Haupt zu ſpalten drohte?

Volker. Schweig mir davon, denn Du hätteſt grade daſſelbe für mich gethan, was ich für Dich that. Aber laß mich Dich einmal betrachten.

Wolfhart. Was haſt Du?

Volker. Die Leute ſagen: Du wäreſt ein Menſchenfeind geworden. Wenn ich Dir das auch nicht anſehe, ſo mußt Du doch ein gewaltiger Sonderling ſein. Potz Fuchs und Wolf, was ſitzeſt Du ſo weltverloren im Walde und ſchließeſt Dich hier ab, als hauſirten rings nichts wie Räuber und Diebe? Du verkehrſt, wie ich höre, mit keinem Menſchen, und wer ſich Deiner Einſiedelei

naht, der wird ſchnöde zurückgewieſen. Donner und Doria, früher wareſt Du doch ein munterer Burſche, der trotz Mucken und Tücken, Eigenſinn und Rechthaberei lebte und leben ließ!

Wolfhart. Wenn Du wüßteſt, was für Unglück ich im Leben gehabt, würdeſt Du es natürlich finden. Ich habe oft bedauert, daß Du mich einſt ſchützteſt.

Volker. Das Unglück iſt eine ſchlimme Sache. Aber ich denke, man muß ſuchen des Lebens Meiſter zu werden. Selbſt iſt der Mann.

Wolfhart. Das iſt leicht geſagt. Du ſiehſt aus, als wäreſt Du ein glücklicher Menſch.

Volker. Gott Lob, das bin ich. — Potztauſend, wir haben uns lange nicht mehr geſehen! Als der Krieg zu Ende war, in dem wir das Vaterland retten halfen, verließ ich die Armee, denn ich war nicht für das Soldatenſpiel geſchaffen. Ich ging zurück in den Wald und wollte ein Förſter ſein, wie meine Vorfahren. Leider mußte ich lange lungern, bis ich mir ein Neſt bauen konnte. Indeß, ich fand auch noch mit vierzig Jahren ein wackeres Weib, das mir fünf prächtige Jungen ſchenkte, die alle trefflich gedeihen und an Geiſt und Leib gute und geſunde Menſchen ſind. Sonſt iſt von meinem Leben nicht viel zu erzählen. Nun ſag mir aber, wie es Dir ſeitdem ergangen iſt.

Wolfhart. Ich ließ' es lieber ungeſagt. Wer reißt gern alte Wunden auf?

Volker. Mach's wie Du willſt! Wenn Du nicht den Muth haſt, vor einem alten Freunde das Herz auszuſchütten und Dein Gemüth zu erleichtern, ſo ſteht's ſchlimm mit Dir. Nimm mir's nicht übel, aber ich glaube, daß auch eine Art Narrethei dabei iſt.

Wolfhart. Solche Gedanken ſollen nicht bei Dir aufkommen. So höre denn meine Widerwärtigkeiten. Ich hielt mich früher für einen gebornen Soldaten. So blieb ich bei der Armee, obgleich ich eigentlich zum Juriſten beſtimmt war. Nun weißt Du aber, wie es mit den Idealen ging, für welche wir Blut und Leben auf's Spiel geſetzt hatten. Ich konnte meine Zunge nicht zügeln. Man ſtellte mich vor ein Kriegsgericht. Ich wurde mit Schimpf und Schande weggejagt und zog mich mit einem grimmigen Haß auf die Welt in die Einſamkeit zurück.

Volker. Daran thateſt Du Unrecht. Warum haſt Du nicht die Rechtswiſſenſchaft aufgenommen?

Wolfhart. Ich mocht' es einmal nicht in meiner Verdroſſenheit. Der Schritt, zu dem ich mich entſchloſſen hatte, ſchien auch zum Beſten einzuſchlagen. In der Nähe des Gutes, das mir

mein Vater übergab, fand ich ein reizendes Mädchen. Ich liebte sie, nachdem ich sie einigemal gesehen. Sie wurde mein Weib. Wir waren die glücklichsten Menschen von der Welt. Aller Haß und Zorn schwand aus meinem Herzen. Nach einem Jahr gebar Hedwig mir ein Töchterchen. Ich fühlte mich auf dem Gipfel des Glücks. Aber mein liebes Weib erkrankte und starb.

Volker. Armer Freund!

Wolfhart. Dieser Verlust stürzte mich in die tiefe Melancholie, aus der mich erst die Sorge für mein Kind riß, das seiner Mutter in allen Zügen und im ganzen Wesen wie ein Tropfen dem andern glich. Ich hatte dann lange, lange Jahre nur Augen und Ohren für dieses Kind. Mein Herz sah und hörte nichts anderes auf dem Erdboden. In blinder und thörichter Leidenschaft habe ich das Mädchen verhätschelt und verzogen. Es konnte mich, der ich doch oft jähzornig, rauh und uneben war, mit seinen süßen schmeichlerischen Worten um den Finger winden. Ja, es lockte mich wieder hinaus in das verhaßte Leben. Ich führte Hedwig in die Häuser der Nachbarschaft, ich brachte sie auf die Bälle und in die Concerte der nahen Stadt. Sie zog alle Augen auf sich, denn sie war lustig, lachend, schön wie ein Maimorgen. Junge Leute drängten sich an sie heran. Ich fürchtete das Kind zu verlieren, ich dachte, ich könne sie nicht missen. Plötzlich brach ich allen Umgang ab — —

Volker. Das war nicht klug.

Wolfhart. Freilich war's nicht klug. Eines Morgens aber war Hedwig verschwunden.

Volker. Ich dacht' es mir schon.

Wolfhart. Du kannst Dir mein Entsetzen, meinen Zorn, meine Wuth vorstellen. Das Weib todt. Das Kind fort. Ich raf'te, ich tobte. Dann begann ich die Verfolgung. Meine ersten Schritte waren vergeblich. Endlich fand ich den Zufluchtsort der Beiden. Sie waren verheirathet. Hedwig war eben eines Töchterchens genesen. Ich stürzte mit Vorwürfen auf sie los. Sie verfiel in ein hitziges Fieber.

Volker. Unsinniger Mensch!

Wolfhart. Sie starb. — Ihren Mann fand man am andern Tage als Leiche zwischen den Felsen. Er war in seiner Verzweiflung Nachts hinausgelaufen. — That er sich selbst ein Leid an? Ich weiß es nicht.

Volker. Entsetzlich!

Wolfhart. Ja hundert und tausend Mal, entsetzlich! Glaube nur, daß ich mich hart genug selbst anklage. Allerdings bin ich

ein Menſchenfeind — denn ich habe von meinen Nächſten nichts als Kummer und Leid erfahren — aber ich bin noch ein größerer Feind meiner ſelbſt. O Gott, welche Gewiſſensbiſſe! — So habe ich mich denn mit meinem Enkelkinde, um es vor ähnlichen Dingen zu ſchützen, gerettet.

Volker. Wie alt iſt Dein Enkelkind?

Wolfhart. Siebenzehn Jahre!

Volker. Wenn Du nur keine neue Thorheit begehſt.

Wolfhart. Wie ſo?

Volker. Solch ein Mädchen wirſt Du auch hier hüten müſſen. Im Wald hört die Welt nicht auf.

Wolfhart (auffahrend). Teufel und Tod, den möchte ich ſehen, der ſich hier eindrängen wollte! Nicht umſonſt habe ich mir dieſe verborgene Feſtung aufgeſucht.

Volker. Nun, wir wollen's gut ſein laſſen. Jetzt verſteh' ich auch, daß Du Dich gar nicht um meinen Sohn bekümmert haſt.

Wolfhart. Um Deinen Sohn? Ich habe nichts von einem ſolchen gehört und geſehen.

Volker. Das glaub' ich. Da Du Dir alle Leute vom Halſe hältſt, ſo konnte es ihm nicht gelingen, zu Dir zu kommen. Er hat verſchiedene Male vergebens an dieſe Pforte gepocht.

Wolfhart. Aber wo iſt er denn?

Volker. Unten im Forſthaus, wo er das Handwerk des Vaters lernt. Ich habe ihn vor einem halben Jahre zum hieſigen Oberförſter geſchickt, der mein Freund iſt. Es taugt nicht, daß die Burſchen immer daheim bei der Mutter bleiben. Die Fremde ſtählt und giebt Selbſtſtändigkeit. Als er ging, ſagte ich ihm, er möge bei Dir anklopfen und ſich als meinen Jungen vorſtellen, denn ich hatte gehört, daß Du hier in der Wildniß ſitzeſt.

Wolfhart. Leider kann ich mit ihm keine Ausnahme machen. Indeß, ich will ihn mit Dir aufſuchen und begrüßen. Denn ich denke, ein Sohn von Dir muß brav ſein.

Volker. Wahrhaftig, er iſt ein Menſch nach dem Herzen Gottes. Faſt wäre er mir aber um die Ecke gegangen. Er war tüchtig krank, deshalb bin ich auch hier. Gott Lob, jetzt iſt er wieder wie ein Vogel in der Luft.

Wolfhart. Was hat ihm denn gefehlt?

Volker. Ein bitziges Fieber, das in eine Hirnentzündung überzugehen drohte. Er lag drei Tage lang in Phantaſien. Man ſchrieb mir ſofort. Als ich ankam, war glücklicher Weiſe alle Gefahr vorbei. Seine gute Natur half ihm. Er hatte ſich nämlich erhitzt in das Waſſer geworfen, um ein Mädchen zu retten, das in den Bach gefallen war, was ihm auch glücklich gelang.

Wolfhart (freudig). Wie, das war Dein Sohn?

Volker. Mein Reinhold!

Wolfhart (für ſich). Was blitzt mir da plötzlich durch den Kopf? (Laut.) Wo finden wir ihn?

Volker. Ich denke, er wird im Forſthaus ſein.

Wolfhart. Urſula! Urſula!

## 9. Scene.

Die Vorigen. Urſula (kommt aus dem Hauſe).

Urſula. Was beliebt?

Wolfhart (eilig). Richt' ein Mittagseſſen zu. Wir haben zwei Gäſte. Gieb Alles, was das Haus liefern kann. — Hol' den alten Rheinwein aus dem Keller. Alles fein. — Verſtehſt Du?

Volker. Nun, mit Deiner Menſchenfeindſchaft iſt es doch ſo ſchlimm nicht.

Wolfhart (giebt ihm die Hand). Alter lieber Freund — von Dir kommt nur Gutes. — Geh mit durch's Haus, dort hol' ich meinen Hut. — Urſula, ſchließe uns die untere Pforte auf. Der Weg iſt näher. (Er zieht Volker in's Haus.)

Urſula (folgt kopfſchüttelnd). Was iſt denn mit einem Male in den Herrn Hauptmann gefahren? Das bedeutet ein großes Unglück oder ein groſſes Glück. (Ab.)

## 10. Scene.

Hedwig (ſchaut um den Eckpfoſten der Thüre). Warum der Großvater mich nur noch nicht ruft? Da muß ich mir doch ſelbſt ſeinen Lebensretter anſehen. (Sie tritt aus der Thüre.) Aber hier iſt ja Niemand — Großvater! Großvater! — Herr Lebensretter! — Wo ſeid Ihr denn? — Urſula! — Auch die alte Urſula iſt nicht da? — Mein Gott, bin ich denn ganz allein im Hauſe? Sie ſind Alle wie weggehext. — O Gott, Hexen — ja, es ſoll Hexen in der Welt geben — und dies ganze Haus ſcheint mir auf einmal wie verhext. — Wenn der Lebensretter am Ende ein Hexenmeiſter geweſen wäre! Es wird mir ganz gruſelig. — Ach mein Herz klopft — Großvater, Urſula — (Sie geht ängſtlich auf und ab, unterdeß ſingt außerhalb der Mauer)

Reinhold.

Kein Feuer, keine Kohle kann brennen ſo heiß,
Als heimliche Liebe, von der Niemand nicht weiß.

Keine Roſe, keine Nelke kann blühen ſo ſchön,
Als wenn zwei verliebte Herzen bei einander thun ſtehn.

Hedwig (welche verwundert und wie erstarrt gelauscht hatte, stimmt ein.)

Setz' Du mir einen Spiegel in's Herze hinein,
Damit Du kannst sehen, wie so treu ich es mein'!

Gewiß, gewiß, das ist er — ich muß doch sehen — (Sie eilt nach der Höhe an der Mauer, unterdeß flattert eine Taube über ihr.) Gott, meine Taube und oben der Habicht. (Sie steht erstarrt; es fällt ein Schuß. Ein todter Habicht fällt auf die Bühne.) Das ist er! Das ist Niemand anders wie er! (Sie läuft auf die Erhöhung an der Mauer.) Ja, ja, ja, — da steht er, da steht er! (Sie klatscht in die Hände.) Du da, Du da, Lebensretter! — Ach, er sieht mich. — Mein Lebensretter, komm doch zu mir!

Reinhold (draußen). Von Herzen gern, öffnen Sie mir nur das Thor.

Hedwig. Ja, ja, das will ich! Nur einen Augenblick! (Sie eilt herab, sucht den Schlüssel des Thores und kann ihn nicht finden.) Ach Gott, der Schlüssel ist nicht da und die Ursula ist fort! (Durch das Schlüsselloch.) Warte nur einen Augenblick — ich will schon Rath schaffen. (Sie steht einen Augenblick den Finger am Munde und bedenkt sich.) Ach, jetzt hab' ich's. (Läuft an die Mauer, holt eine Leiter, trägt sie die Anhöhe hinauf und läßt sie an der an der andern Seite hinunter.) Da, jetzt weißt Du den Weg. Frisch, frisch, steig' nur herein!

## 11. Scene.

Hedwig. Reinhold (im Jägercostüm mit Flinte steigt über die Mauer).

Hedwig. So, da bist Du ja. Das ist schön!

Reinhold. Darf ich denn auch?

Hedwig. Gewiß darfst Du! Komm nur hinab in den Garten, denn ich habe Dir viel zu sagen. (Sie zieht ihn in den Vordergrund.) Welch ein Glück, daß Du da bist! Sieh einmal, ich war neulich so voll Angst und deshalb auch so dumm, daß ich Dir nicht einmal gedankt habe, wie Du mich aus dem Bache zogest. Jetzt thue ich es aber auch um so herzlicher. Da hast Du meine Hand. (Sie reicht ihm die Hand.)

Reinhold. Das war ja gar nichts so Großes. Sie nehmen den Dienst, den ich Ihnen leistete, zu hoch auf. Durch mich erschreckt, stürzten Sie in's Wasser; da war es auch meine Pflicht, Sie herauszuholen. Zudem bin ich ich ein guter Schwimmer und der Bach ist gar nicht so tief. (Für sich.) Welch ein reizendes Geschöpf!

Hedwig. Das thut nichts. Ich danke Dir doch, denn ohne Dich wäre ich jetzt todt. Und ich danke Dir auch ſo gern, ſo gern! Aber ſag' einmal, warum nennſt Du mich denn Sie? Hier ſagt nur die alte Urſula zu dem Großvater Sie. Ich ſage zu allen Leuten Du.

Reinhold (für ſich). Köſtliche Unſchuld! (Laut.) Wenn Sie mir es erlauben, ſo will ich Dich Du nennen.

Hedwig. So, ſo, das klingt ſchon ganz anders! Und nun immer Du, Du! Hörſt Du? Wenn man Jemand gern hat, ſo muß man Du zu ihm ſagen. Und es wäre mir recht lieb, wenn Du mich ein wenig gern hätteſt. Hörſt Du?

Reinhold. Gewiß, gewiß, ich hab' Dich von Herzen gern!

Hedwig. Ach, von Herzen! Wie gut das klingt! (Für ſich.) Und wie ſchmuck und jung er iſt! Gar keine Runzeln und Falten, und Augen wie ein Falke! Ach, mit dem möchte ich mich einmal tummeln und haſchen, wie es die Rehe und Vögel thun!

Reinhold (für ſich). Ein Bild der Anmuth und Reinheit.

Hedwig. Sag einmal, wie heißt Du?

Reinhold. Reinhold!

Hedwig. Reinhold! Nun das iſt ein prächtiger Name! Rein und hold. Da biſt Du gewiß ein braver Menſch?

Reinhold. Und wie heißt Du?

Hedwig. Hedwig. Das iſt ſchon viel garſtiger.

Reinhold. Ich finde den Namen allerliebſt.

Hedwig. Du findeſt ihn allerliebſt? Das freut mich!

Reinhold. Und er paßt ſo recht zu einem ſolchen Waldkinde. Aber nun ſag' mir einmal, durfteſt Du mich denn auch hier einlaſſen?

Hedwig. Warum denn nicht?

Reinhold. Die Leute behaupten, der alte Hauptmann Wolfhart ſei ein Menſchenfeind.

Hedwig. Ja, das iſt wahr, er liebt die Welt nicht. Aber mit den Lebensrettern iſt es etwas anderes. Von denen ſagt er, daß man ihnen dankbar ſein müſſe. Heute war auch ſein Lebensretter hier und den hat er gleich hereingelaſſen. Und da ich nun meinen Lebensretter ſehe, ſo hole ich ihn auch, um ihm dankbar zu ſein. Und haſt Du nicht auch noch obenein meiner Taube das Leben gerettet?

Reinhold. Ja, ich habe dem Habicht ſein Theil gegeben.

Hedwig. Ei, da muß Dir ja auch meine Taube danken. Aber das hat noch Zeit. Jetzt will ich mit Dir plaudern.

Reinhold (für ſich). So ſüß hörte ich noch nie reden, und

dennoch scheint es mir bedenklich, zu bleiben. (Laut.) Wird denn der Großvater nicht schelten, wenn er uns zusammenfindet?

Hedwig. Gewiß nicht. Du sollst ihn hier erwarten. Drum leg' die Flinte ab und setze Dich dort mit mir auf die Bank. Komm, ich helfe Dir. (Sie nimmt ihm Flinte und Jagdtasche ab und führt ihn an eine Bank, wo sie zusammen Platz nehmen.)

Reinhold (für sich). Mir ist plötzlich, als wäre ich in einem Zauber befangen. Götter, schenkt mir noch eine Weile dies wundervolle Bild!

Hedwig. Was murmelst Du da? Wenn der Großvater murmelt, dann ist er verdrießlich. Du bist doch nicht ungehalten?

Reinhold. O nein, mein Kind, mir lacht die lichteste Stunde.

Hedwig. Das ist schön! Sieh, ich bin auch immer fröhlich und jetzt nun vollends, daß ich auch einmal mit Jemand zusammen bin, der noch keine grauen Haare hat. Ja, Du bist recht hübsch. Und wenn ich Dich ansehe, so mein' ich, es müßte doch auch noch sonst gute Menschen geben.

Reinhold. Gewiß giebt es viele gute Menschen.

Hedwig. Also doch! — Ach, ich wünschte sie wären alle gut und besser wie ich!

Reinhold. Das ist nun freilich nicht möglich, denn eine solche reine Blume blüht nur im Paradiese.

Hedwig. Das versteh' ich nicht. Ach, ich verstehe noch so viel nicht! — Aber eins versteh' ich doch. Sag' einmal, nicht wahr, Du hast immer die Lieder im Walde so schön gesungen?

Reinhold. Gesungen hab' ich, aber nicht schön.

Hedwig. Gewiß war es schön! Und ich habe sie alle vom Hören gelernt. Nächstens, wenn Du wiederkommst, und Du mußt jetzt alle Tage kommen, dann singe ich sie Dir vor.

Reinhold. Das soll mich freuen.

Hedwig. Sieh, in den Liedern ist mir ein ganzes neues Leben aufgegangen. Ach, was sind das all' für süße schöne Worte! — Ich weiß nicht, was darin liegt — so eine Zauberei. Neulich des Abends lag ich im Fenster und da klang es zu mir herauf:

(Sie spricht.) Küssest Dir ein Lüftelein,
Wangen oder Hände,
Denke, daß es Grüße sei'n,
Die ich zu Dir sende.
Tausend schick' ich täglich aus,
Die da fliegen um Dein Haus,
Wenn ich Dein gedenke.

Reinhold, Reinhold, da hab' ich weinen müssen.

Reinhold (für ſich). Gott ſteh' mir bei, daß ich ihr nicht gleich um den Hals falle.

Hedwig. Sag', haſt Du auch wohl einmal an mich gedacht?

Reinhold. Gewiß, gewiß — ich hab' an Dich gedacht und hab' von Dir geträumt — wie von einer Waldroſe.

Hedwig. Das iſt ja herrlich! — Aber ich hab' auch von Dir geträumt, wie es im Liede ſteht. Und im Traum da hab' ich mit Dir geſpielt und mich mit Dir gehaſcht, weißt Du, wie es die Waldvögel thun und die Rehe Ach, wir wollen jetzt einmal mit einander ſpielen. (Sie ſpringt auf und entflieht.)

Reinhold (für ſich). Dies unſchuldig naive Weſen iſt zum Entzücken.

Hedwig. Nun, willſt Du mich nicht fangen?

Reinhold. Ob ich will? (Für ſich.) Dürfte ich ſie nur dann auch gleich behalten. (Er läuft ihr nach.)

Hedwig (ihm entſchlüpfend). Siehſt Du, ich bin viel ſchneller, als Du.

Reinhold. Ja, ja, Du biſt wie ein goldſtrahlendes Eidechschen. (Für ſich.) Ich werde das Spiel nicht ſo raſch abbrechen. (Laut.) Jetzt nimm Dich in Acht!

Hedwig. Ach, Du läufſt gar nicht ordentlich.

Reinhold. Ich komme immer mehr in Schuß.

Hedwig. Wenn Du mich fängſt, ſo ſchenk' ich Dir etwas.

Reinhold. Darf ich fragen was?

Hedwig. Einen Kuß.

Reinhold. O, den will ich bald genug haben. (Er läuft heftiger und fängt ſie.)

Hedwig (ſpringt ihm an den Hals). O wie ſchön das iſt! Du lieber, guter Reinhold!

Reinhold. Du ſüße Hedwig! (Er küßt ſie.)

Hedwig. Aber, Du küſſeſt ja ganz anders, wie der Großvater?

## 12. Scene.

Die Vorigen. Urſula.

Urſula. O du grundgütiger Himmel, was geht hier vor? Hedwig, biſt Du toll geworden?

Hedwig. Ach was, ich bin recht geſcheidt. Wir ſpielen.

Urſula. Junger Herr, was fangen Sie an? Entfernen Sie ſich ſo raſch wie möglich. Hinter dem Hauſe kommt eben der Hauptmann an. Wenn er Sie ſieht, giebt es Mord und Todtſchlag. Raſch, raſch, ich öffne Ihnen das Thor! (Sie geht an's Thor und öffnet.)

Reinhold. Ja, ich bin zu weit gegangen. — Hedwig bis nächſtens. — —

Hedwig. Nein, ich laſſe Dich nicht. Du mußt bleiben.

Reinhold. Heute noch nicht. Aber bald, bald! Auf ewig, wenn es der Himmel will! (Er macht ſich los und flieht durch das Thor.)

## 13. Scene.

Hedwig. Urſula.

Hedwig. Ich ſtürze ihm nach — ich will mit ihm —

Urſula (ſie haltend). Um Gotteswillen, Kind, keine Thorheit! Der Großvater würde wahnſinnig werden vor Wuth und Zorn, wenn er das angeſehen hätte.

Hedwig. Du garſtige Urſula, was hältſt Du mich zurück? Ich bin nie ſo glücklich geweſen. Du aber ſtörſt mir alle Freude. Der Reinhold war ſo gut und lieb! Und ſein Kuß — o Gott! (Sie weint.) Nun iſt er fort. Wißt Ihr was — nicht in der Welt iſt es ſchlecht, und nicht die Menſchen da draußen ſind nichtsnutzig, die Welt iſt das Paradies, aber hier iſt die Hölle. Die Menſchen draußen ſind Engel, Ihr aber ſeid Teufel!

Urſula. So mach' doch nicht ſolchen Lärm!

Hedwig. O Gott, o Gott!

## 14. Scene.

Die Vorigen. Wolfhart. Volker.

Wolfhart. Was geht hier vor?

Urſula (leiſe zu Hedwig). Ich rathe Dir, ſchweig'!

Hedwig. Nein, ich ſchweige nicht! Siehſt Du, Großvater, da redet ſie mir wieder zu, daß ich heimlich thun ſoll.

Wolfhart. Nein, Kind, das ſollſt Du nicht; ſag' mir Alles.

Hedwig. Ach, Großväterchen, mein Lebensretter war hier; ich habe ihn hereingerufen, dort über die Mauer, und ich habe ihm gedankt und mit ihm geſpielt — weißt Du, wie die Waldvögel und die Rehe — und da haben wir uns geküßt.

Urſula. Ich nicht, Herr Hauptmann, ich bin unſchuldig daran.

Volker. Der verfluchte Burſche, das geht ja Hals über Kopf!

Hedwig. Nein, er iſt nicht verflucht — er iſt ſehr gut und ſehr ſchön. Aber jetzt iſt er fort. — Ach Gott — die alte Urſula hat ihn weggejagt — dort durch das Thor. (Sie weint von Neuem).

Wolfhart. Urſula, das haſt Du dumm gemacht.

Urſula (heftig). Was iſt das? Herr Hauptmann, jetzt wird es mir aber zu bunt! Haben Sie mir nicht auf's Strengſte anbefohlen —

Hedwig. Willſt Du wohl ſchweigen, Du dumme Urſula! Der Großvater ſagt es nun auch, daß Du dumm biſt.

Wolfhart. Ruhig, Kind, lauf' ihm nach und hol' ihn wieder her. Sag ihm, daß Alles gut und daß ſein Vater auch hier iſt.

Hedwig. Wirklich, ich darf ihn holen?

Wolfhart. Gewiß, ſpute Dich!

Hedwig. Siehſt Du nun, daß Du unrecht hatteſt, Du garſtige Urſula! (Sie läuft nach dem Thor).

Wolfhart. Nimm Dich aber auf dem Steg in Acht. Denk' an das Rothkehlchen.

Hedwig. Ich fürchte mich jetzt nicht mehr vor Räubern und Mördern. (Raſch ab).

Urſula (zieht ſich zurück). Mir ſteht der Verſtand ſtill. Eher hätte ich an den Untergang der Welt gedacht, wie an ſolche Dinge!

## 15. Scene.

Die Vorigen ohne Hedwig.

Volker. Potz Luchs und Wolf, das iſt wahrhaftig die allerſchönſte Waldroſe! Jetzt wird es mir klar, warum der Junge in ſeinen Phantaſieen immer von einer Waldroſe fabelte. Indeß er verdient auch ein ſolches Glück, denn er iſt der beſte gutherzigſte Burſche, den es giebt. Du haſt nicht allein mein Wort dafür, ſondern auch das Zeugniß ſeines Vorgeſetzten und ſeiner Kameraden.

Wolfhart. Ich bin neugierig ihn zu ſehen. Und ſtehen die Dinge bei ihm, wie bei meinem Enkelkinde, woran ich nicht zweifle, ſo will ich es jetzt beſſer machen wie früher und mich mit der Welt verſöhnen, in die Du mich zurückgeführt haſt. (Er reicht ihm die Hand).

Volker. Bravo, alter Freund, die Hand darauf!

## 16. Scene.

Die Vorigen. Hedwig. Reinhold.

Hedwig (zieht Reinhold an der Hand). Da hab ich ihn, da hab ich ihn!

Volker. Nur herein, Burſche! Was machſt Du denn hier für Streiche?

Reinhold. Vater — ich bitte — Verzeihung — aber —

Volker. Du Böſewicht, ich will Dir —

Reinhold. Ja, ich ſehe mein Unrecht ein.

Volker. Haſt Du denn das Mädchen wirklich lieb?

Reinhold. Mehr als ich mit Worten ſagen kann, Vater!

Hedwig. Seht Ihr, ich hab's ſchon gewußt — Reinhold, iſt das Dein Vater?

Volker. Komm an mein Herz, Töchterchen!

Hedwig. Ach, was ein prächtiger Vater! (Sie umarmen ſich).

Volker. Und hier umarme Hedwigs Großvater, Reinhold. — Du darfſt ſchon.

Reinhold. Darf ich?

Wolfhart. Sei mir tauſendmal willkommen! (Sie umarmen ſich).

Volker. So und nun dürft Ihr Kinder Euch auch küſſen, trotz der alten Urſula. Wohlan, ſeid gute Spielgenoſſen. Und wenn Ihr Beide drei Jahre älter ſeid, dann ſollt Ihr Euch heirathen.

Hedwig. Heirathen? Ich weiß zwar nicht recht, was das iſt, aber es muß ſehr ſchön ſein, wenn man dabei immer, immer, immer zuſammenbleiben kann! Ja, wir wollen uns heirathen! (Sie fliegt Reinhold an den Hals).

Wolfhart. Ich denke, wir ſetzen die Friſt auf ein Jahr. Bis dahin ſoll den Kindern ihr Neſt hier zugerichtet ſein.

Hedwig (hüpft zu Wolfhart und küßt ihn). Ja, Großvater, das iſt noch viel beſſer!

Urſula. Alle zwanzig Jahre eine neue Welt.

Hedwig. Da iſt ja auch die alte Urſula, die muß ich recht um Verzeihung bitten. Nein, Urſula, Du biſt nicht garſtig, ich war recht garſtig gegen Dich. Sei gut! (Sie küßt Urſula).

Urſula. O Du liebes, herziges Kind!

Wolfhart. Endlich wieder Sonnenſchein nach langen trüben Tagen. Gott gebe ſeinen Segen!

Reinhold. Du meine ſüße Waldroſe!

Hedwig. Du lieber Reinhold!

Urſula. Sehen Sie nun, Herr Hauptmann: Sie hat ihr Herz entdeckt!

(Der Vorhang fällt.)

**Ende.**

Druck von A. Hoffſchläger in Berlin.